



Das Ausbildungsjahr 2004

Eine Schlussbilanz zum Ausbildungsjahr und zum Ausbildungspakt

1. Der Ausbildungspakt hat seine in ihn gesteckte hohe Erwartung zur Steigerung der abgeschlossenen Ausbildungsverträge nicht erfüllt.

Während Wirtschaftsminister Wolfgang Clement noch vor wenigen Wochen verkündete, ein Aufwuchs von mehr als 50.000 Ausbildungsplätzen würde problemlos erreicht und wenn DIHK-Chef Braun davon sprach, die Zielvorgaben seien weit übertroffen, sieht die Wirklichkeit wesentlich trister aus. Die Anfang Januar 2005 von der Bundesagentur für Arbeit offiziell vorgestellte amtliche Statistik zur Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsplätze für das Jahr 2004 widerlegt alle schönfärberischen Pakt-Zahlen von Bundesregierung und Arbeitgeberverbände. Die Zahlen des Bundesinstituts für Berufsbildung zeigen keine zweistellige Steigerung bei den Ausbildungsverträgen, sondern nur ein mageres Plus von 2,8 Prozent oder real 15.000 zusätzlichen Ausbildungsverträgen. Abgeschlossen wurden 2004: 573.000 neue Ausbildungsverträge, im Vorjahr waren es 558.000.

Das Institut bestätigte ebenfalls gewerkschaftliche Analysen, wonach rund 50.000 Jugendliche, die in unsinnigen Warteschleifen geparkt werden, ebenfalls in diesem Jahr noch einen Ausbildungsplatz haben wollen. Zusammen mit den noch nicht vermittelten Bewerbern kommt man auf 90.000 Jugendliche, die noch einen Ausbildungsplatz suchen. Wie man angesichts dieser Zahl von einem erfolgreichen Ausbildungs-Pakt sprechen kann, bleibt schleierhaft.

Mit diesem Aufwuchs konnte noch nicht einmal der diesjährige demografisch bedingte Zuwachs (mehr Abgänger von Schulen) von 24.000 Nachfragern in Ausbildung gebracht werden. Auch der fest vereinbarte Rückbau der sog. Alt-Nachfrager (*also den Jugendlichen, die bereits im letzten Jahr oder früher die Schulen verlassen haben und keinen Erfolg bei der Ausbildungsplatzsuche hatten*) konnte mit dieser deutlich zu gering ausgefallenen Steigerung nicht erreicht werden. Dem Pakt-Ziel: allen Jugendlichen einen Ausbildungsplatz anzubieten, sind die Pakt-Partner 2004 kaum näher gekommen.

Die Argumentation der Bundesregierung, dass die Wirtschaft den Ausbildungspakt übererfüllt habe, weil sie statt der versprochenen 30.000 in Wirklichkeit 53.000 neue Ausbildungsverträge abgeschlossen habe, ist wirklich skurril. Denn: Im Jahr 2004 wurden nicht 53.000 Ausbildungsverträge neu abgeschlossen sondern 573.000. Jedes der in diesem Jahr zustande gekommenen vertraglichen Ausbildungsbeziehungen trägt letztlich das Signum *neu*. Egal ob die Kammern ihnen nun das Label neu, ganz neu oder Super neu aufstempeln. Diese Aufteilung der Verträge ist nichts anderes als ein statistisches Ablenkungsmanöver. Hierauf eine Erfolgsbilanz aufbauen zu wollen ist jedenfalls abenteuerlich.

2. Auch die mit großen Hoffnungen im Herbst gestartete Nachvermittlungsaktion nimmt keinen besonders guten Verlauf. Nach vollständiger Auswertung der Berufsberatungsstatistik der Agentur für Arbeit für November zeigt sich folgendes Bild: Im September 2004 suchten offiziell 44.576 Jugendliche noch einen Ausbildungsplatz, im Oktober war diese Zahl nochmals leicht angestiegen auf 45.414 und für den Monat November wurden jetzt noch 40.256 suchende Jugendliche registriert und im Dezember waren es dann immer noch 33.331. Insgesamt hat sich die Lage seit September nicht wirklich verbessert. Von einem besonders erfolgreichen Verlauf der Nachvermittlung kann deshalb auch keine Rede sein.

Selbst wenn man sich auf die falschen definitorischen Kategorien der Pakt-Partner einlässt, dann waren am 31.12.2004 immer noch 14.900 Jugendliche ohne einen Ausbildungsplatz. Dass also jeder Suchende seinen Ausbildungsplatz bekommen hat (Clement), davon kann keine Rede sein. Um die-

ses Defizit zu vertuschen, verweisen Bundesregierung und Wirtschaft auf die vielen noch unbesetzten Einstiegsqualifikationen - siehe dazu unter Punkt 3.

Die von den Arbeitgebern und der Bundesregierung gemeinsam verbreiteten deutlich besseren Bilanzzahlen (nur noch 14.900 seien unvermittelt), beziehen sich auf einen deutlich reduzierten Ausschnitt des Vermittlungsgeschehens. Anstatt die gesamte Entwicklung in den Blick zu nehmen, beobachteten die Paktpartner nur die Veränderungen bei den Jugendlichen, die seit September unverorgt waren. Diejenigen, die sich im Oktober und November neu als Bewerber um einen Ausbildungsplatz für die Nachvermittlungsaktion bei den Agenturen vor Ort meldeten, fallen dagegen einfach unter den Tisch.

Ein Vergleich zeigt, wie absurd diese Sichtweise ist:

Kommt ein Jungunternehmer zu seiner Steuerberaterin und angesichts seiner schlechten Jahresbilanz wartet er mit zwei vermeintlich genialen Ideen auf: 1. Das Geschäftsjahr wird kurzer Hand einfach um drei Monate verlängert und 2. werden in diesem fünften Quartal nur die Einnahmen verbucht, Rechnungen nicht mehr bezahlt. In diesem Fall müsse man mit einer deutlichen Bilanzverbesserung rechnen.

Genauso wie der Jungunternehmer rechnen die Pakt-Partner. Allerdings mit einem Unterschied: Hat der Jungunternehmer noch eine Steuerberaterin, die den Plan verhindert, sind Politik und Arbeitgeberverbände nicht zu stoppen.

3. Einstiegsqualifikationen erreichen die Jugendlichen nicht - Statt 25.000 wurden nur 7.200 Praktikumsverträge abgeschlossen

Eigentlich sollten die Einstiegsqualifikationen oder Praktika dem Ausbildungspakt aus der Patsche helfen: War schon die Steigerung bei den neu abgeschlossenen Ausbildungsplätzen nach den Zählungen des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB) mit 2,8 Prozent oder nur 15.000 deutlich hinter den Erwartungen zurückgeblieben, sollten bis Ende 2004 wenigstens die 25.000 Praktika-Stellen voll zum Tragen kommen.

Aber auch daraus ist nichts geworden: Der Ausbildungspakt zwischen Wirtschaft und Regierung ist in einem weiteren zentralen Teilbereich gescheitert. Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit werden Tausende der im Pakt vereinbarten Einstiegspraktika nicht besetzt werden.

Als Ursachen lassen sich mindestens zwei Gründe benennen.

Aber zunächst die Fakten, wie sie jetzt von der Bundesagentur vorgestellt wurden.

Nach Abschluss der Nachvermittlungszeit ist die Zahl der abgeschlossenen Praktika-Verträge deutlich unter der Zielzahl, obwohl das bis zu einjährige Praktikum auf die Ausbildungszeit angerechnet werden kann. Fest verabredet zwischen den Pakt-Partnern waren 25.000. Abgeschlossen wurden nur 7.200 Praktikumsverträge.

Dabei schien das Interesse der Betriebe zunächst relativ groß. Immerhin meldeten sie den Kammern etwas mehr als 30.000 Angebote.

Welche Ursachen führten zum Misserfolg:

- **Noch eine Warteschleife - nein Danke!**

Mit dem angeblichen Super-Produkt Praktika war bei den Jugendlichen kein Blumentopf zu gewinnen. Im großen Umfang waren sie ganz offensichtlich nicht bereit, in eine ungewisse Warteschleife einzuwilligen.

Viele der unversorgten Jugendlichen haben bereits eine Berufsvorbereitung, ein Praktika, einen Grundlehrgang, eine berufliche Grundbildung, eine ausbildungsbegleitende Hilfe, JumP oder wie immer diese Maßnahmen auch tituliert sein mögen, hinter sich gebracht. In 2003 waren es insgesamt 228.000 Jugendliche, die allein bei der Bundesagentur so bedient wurden. In den Berufsschulen waren es ebenfalls hunderttausende.

Seinerzeit hatte man ihnen bereits mit folgenden Sprüchen Mut gemacht: Wenn Du das absolviert hast, dann gibt es auch einen Ausbildungsplatz. Doch genau dies ist bei vielen nicht eingetreten. Deshalb ist für viele Jugendliche klar: Warum soll man bei diesen Erfahrungen noch einmal darauf hoffen, ein Praktikum werde aus der Ausbildungsmisere herausführen?

Insofern müssen sich die Pakt-Partner fragen lassen, ob eine weitere Form der Berufsvorbereitung, den bereits bestehenden Angeboten einfach hinzugefügt, wirklich eine besonders intelligente und viel versprechende Lösungsvariante ist.

- **Die Anforderungen absenken - nein das geht nicht.**

Eine weitere Ursache für den Misserfolg ist bei den zu hohen Einstellungsanforderungen der Betriebe zu suchen. Es zeigt sich, dass Jugendliche ohne Schulabschluss kaum Chancen auf ein Praktikumsplatz im Rahmen des Ausbildungspaktes haben. Die Anforderungen der Betriebe sind relativ hoch, ähnlich wie bei normalen Azubis, bestätigt die Bundesagentur für Arbeit. Die jetzt noch suchenden Bewerber sind aber häufig Jugendliche mit Vermittlungshemmnissen.

Die Einstiegsqualifikationen waren an Jugendliche adressiert, die trotz Nachvermittlung noch keine Lehrstelle bekommen hatten. In erster Linie sind die Praktika, die zwischen sechs Monaten und einem Jahr dauern, aber für diejenigen gedacht, die Defizite in der schulischen Ausbildung haben.

Die Statistik der Bundesagentur zeigt aber, dass es erneut auch bei den Praktikas zu einer Bestenauslese kam:

So hatten von 7.200 Bewerbern, die die BA bundesweit auf die Plätze vermittelt hat, nur 299 (4,8%) keinen Schulabschluss, dagegen rund 43% und 439 von ihnen höhere Abschlüsse. 25 hatten eine Studienberechtigung. (Stand der Daten 31.12.04)

Die erfolgreichen Vermittlungen in Praktika lag bei Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss bei 4,8 Prozent bei Jugendlichen mit Fachhochschulreife, Hochschulreife und bei Studierenden aber bei 7,4 Prozent.

Ebenso die Tatsache, dass nur neun Prozent der Qualifikanten ausländischer Herkunft sind zeigt, dass die Problemgruppen des Ausbildungsmarkts im Kern nicht erreicht wurden.

Eigentlich sind Jugendliche mit Vermittlungshemmnissen die Zielgruppe, bestätigt der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK). Wegen der großen Lücke zwischen Angebot und Nachfrage können sich die Unternehmen allerdings auch für die Praktika Jugendliche aussuchen, die mindestens einen Hauptschulabschluss haben.

Aber ist es eigentlich nicht so, dass die Unversorgten ja sowieso nichts lernen wollen ...?

Die Erfahrung mit den Einstiegspraktika sind "ernüchternd". Das hat ebenfalls Günther Fleig, der Personalvorstand des Autokonzerns Daimler-Chrysler, festgestellt. Der Konzern hat in Zusammenarbeit mit den IHKs und der Bundesagentur 500 Stellen angeboten, die Jugendliche ohne Lehrstelle für einen Ausbildungsplatz im kommenden Jahr besser qualifizieren sollen. An den deutschen Standorten zusammen seien aber allenfalls 100 bis 120 Jugendliche eingestellt worden, sagte Fleig und sprach von einer großen Enttäuschung und spekulierte zugleich über die nicht vorhandene Lernbereitschaft der Jugendlichen. "Wenn es so wäre, dass bestimmte Jugendliche gar nicht in den Arbeitsprozess wollen, müsste man sich dringend damit beschäftigen. Ich bin mir aber nicht sicher ob es so ist", sagte der Daimler-Arbeitsdirektor. Eine Unternehmenssprecherin relativierte diese Aussage aber unverzüglich und betonte, dass der Aufwand des Vertriebsverfahrens eine zentrale Schwachstelle sei: Einem Kompetenzcheck beim Arbeitsamt schließe sich ein Vermittlungsgespräch an, die Jugendlichen bekämen dann Adressen von Firmen und müssten sich bei denen bewerben. Dass es eine Art Lernverweigerung bei den Jugendlichen gäbe, wollte die Sprecherin so nicht bestätigen.

Eine Zurückhaltung der Jugendlichen gegenüber einer Ausbildung ist auch nach den Erfahrungen der BA nicht festzustellen. Die Jugendlichen wollten aber wissen, ob sie nach einem Praktikum auch eine „Garantie für eine Ausbildung“ bekämen. Auch das Handwerk hat bisher bei den Jugendlichen „keine

Verweigerungshaltung im großen Stil“ festgestellt, so die Feststellungen des ZDH-Sprechers. Im übrigen könne niemand die Jugendlichen zwingen, das Angebot anzunehmen.

Das sind die Rahmenbedingungen für die Einstiegsqualifikationen:

Mit dem Praktika gehen die Betriebe kein besonderes finanzielles Engagement ein: Die Bundesagentur bezuschusst die Praktika: Für die Sozialversicherung wird eine Pauschale von 102 Euro gezahlt und der Praktikant bekommt eine Vergütung bis zu 192 Euro. Für die anbietenden Unternehmen ist die Regelung deshalb attraktiv - da der Praktikant nicht zu viel Mühe und damit doch Kosten verursacht.

4. Das von den Arbeitgeberverbänden und den Politikern oft beschriebene Desinteresse der Jugend an der eigenen Zukunft, wird von der Bundesagentur nicht bestätigt: Nur 12 Prozent der Jugendlichen meldeten sich nicht mehr zurück bzw. zeigten kein Interesse mehr an der Nachvermittlungsaktion.

Ganz anders die Version des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK). Die 81 Industrie- und Handelskammern hätten in den vergangenen Wochen rund 30.000 Jugendliche ohne Ausbildung angeschrieben, doch mehr als 10.000 hätten sich auch nach dem zweiten Brief nicht gemeldet.

Das Fazit der IG Metall:

Auch nach Abschluss der Nachvermittlungs-Aktion des Ausbildungspakts sind, nach Einschätzung der IG Metall, keine wirklich durchschlagenden Erfolge zu verzeichnen. Nach vollständiger Auswertung der Berufsberatungsstatistik der Agentur für Arbeit zeigt sich folgendes Bild:

Im Dezember 2004 suchten offiziell 33.331 Jugendliche noch einen Ausbildungsplatz. Insgesamt hat sich die Lage seit September etwas verbessert. Von einem besonders erfolgreichen Verlauf der Nachvermittlung kann also überhaupt keine Rede sein.

Es wurden deutlich weniger Ausbildungsverträge als erwartet abgeschlossen und auch die Einstiegsqualifikationen erwiesen sich als ein wenig erfolgreiches Instrument. Offenbar haben es viele Jugendliche vorgezogen, entweder schulische Angebote anzunehmen, oder auf eine Lehrstelle im Jahr 2005 zu warten.

Es ist schon erstaunlich, wie die Arbeitgeberverbände und die Bundesregierung, attestiert von der Bundesagentur für Arbeit, sich ihre Ausbildungswelt zurecht zimmern. Mit der Wirklichkeit hat dies wenig zu tun.

Es bleibt für die Pakt-Partner als kleines Trostpflaster, dass es wenigstens einen kleinen Aufwuchs bei den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen gab. Das Ziel, zweistellig zuzulegen, ist allerdings nachhaltig gescheitert.

Seinen eigentlichen Zweck hat der Ausbildungspakt aber längst erfüllt. Neue Lehrstellen einzuwerben war nicht der eigentliche Zweck, sondern das Mittel. Das eigentliche Ziel war, die Einführung einer Umlagefinanzierung in letzter Minute zu verhindern. Das ist gelungen. Darüber können die Arbeitgeberverbände jubeln. Aber die Probleme bleiben.

*Frankfurt/M., Januar 2005
(-kh)*